

Bedingungsfaktoren der Umsetzung von Betreuungswünschen in der frühen Kindheit und in der Grundschule

Katrin Hüsken, Christian Alt

Zusammenfassung

Ein nicht bedarfsgerechtes Angebot an Betreuungsplätzen führt dazu, dass die Inanspruchnahme erheblich mit sozialer Ungleichheit einhergeht. Dies wurde für den frühkindlichen Bereich wie auch für die Betreuung im Grundschulalter mehrfach gezeigt. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, ob dieser Selektionseffekt auf unterschiedlichen Vorstellungen oder ungleichen Realisierungschancen einer angemessenen Betreuung beruht.

Schlagwörter: Kindertagesbetreuung, Ganztagsbetreuung, soziale Ungleichheit, Region, Ganztagschule

Decisive factors to realize day care wishes in early childhood and in primary school

Abstract

The inadequate offer of day care opportunities results in significant social inequality among children attending such institutions. This has been shown for early childhood education and care as well as for day care for primary school pupils. The present contribution investigates whether this selective effect may be caused by diverging day care wishes or demands among parents and which factors increase the likelihood to fulfill one's day care demands.

Keywords: Child day care, Social inequality, All-day school, region

1. Einleitung

(West-)Deutschland galt lange Zeit als Prototyp konservativ-korporatistischer Wohlfahrtsstaaten (*Esping-Andersen* 2000; *Mahon* 2002; *Treas/Widmer* 2000). Dominierendes Familienmodell in diesen Staaten war und ist das „männliche Ernährermodell“. Dabei wurde die Betreuung der Kinder bis in die 90er Jahre hinein als familiäre Aufgabe gesehen und durch entsprechende Transferzahlungen unterstützt. Institutionelle Kinderbetreuung hatte in dieser Vorstellung nur eine sozialisationsergänzende Funktion. Eine öffentlich geförderte Unterstützung bei der Kinderbetreuung gab es erst für Kinder ab dem vierten Lebensjahr in Form des halbtags geöffneten Kindergartens. Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren wie auch für Schulkinder waren stets die Ausnahme und daher nur für einen kleinen Teil der Kinder vorhanden.

Inzwischen hat sich das Leitbild der sozialstaatlichen Politik in Deutschland gewandelt: An Stelle des „männlichen Ernährermodells“ ist das von den Institutionen der EU favorisierte Modell einer gleichberechtigten Erwerbstätigkeit von Frau und Mann und einer damit verbundenen Betreuung der Kinder in außerfamiliären Einrichtungen getreten (*Gerhards/Hölscher* 2003). Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerade auch für Mütter soll damit deutlich gefördert werden. Im Zuge dieser Entwicklung wurde 1996 der Rechtsanspruch auf eine öffentlich geförderte Kindertagesbetreuung für Drei- bis Sechsjährige eingeführt. 2005 wurde dann mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) und 2008 mit dem Kinderförderungsgesetz (KiföG) der Ausbau der Betreuung für unter Dreijährige in Angriff genommen. Seit 2013 existiert ein Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung für Kinder ab einem Jahr.

Flankiert wurde dieses Bestreben durch die Reform der Elternzeit und des Elterngeldes im Jahr 2007. Damit sollte es Vätern und Müttern ermöglicht werden, das Aufwachsen ihres Kindes nach der Geburt bis zu einem Jahr mitzuerleben. Das Elterngeld ist als Lohnersatzleistung konzipiert und soll eine zügige Rückkehr der Mütter in den Arbeitsmarkt fördern.

Aber nicht nur im U3-Bereich können deutliche Entwicklungen beobachtet werden. Der Pisaschock aus dem Jahre 2001 (*Baumert* u.a. 2001) führte dazu, dass auch für Schüler diesen ganztägigen Bildungsangeboten verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Das Milliarden schwere Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ führte zu einem starken Ausbau der Ganztagschulen. Um eine bessere Verschränkung der frühkindlichen Bildung mit den Bildungsangeboten im Grundschulbereich zu erreichen, sollen die neu entwickelten Bildungspläne dazu beitragen, dass Kindern altersgerechte Bildungserfahrungen mit entsprechenden pädagogischen Ansätzen vom Eintritt in die Kindertagesbetreuung bis ins Schulalter hinein in Tageseinrichtungen zur Verfügung stehen.

Mit dem Ausbau der Kindertagesbetreuung und den Ganztagschulen werden simultan mehrere Ziele verfolgt. Aus Arbeitsmarktperspektive soll die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert und so den Müttern vor dem Hintergrund eines drohenden Fachkräftemangels eine Erwerbstätigkeit ermöglicht werden. Gleichzeitig soll die bessere Betreuungssituation aus familienpolitischer Perspektive zur wirtschaftlichen Stabilität der Familien beitragen, die soziale Teilhabe von Familien verbessern und letztlich auch die Realisierung von Kinderwünschen erleichtern. Bildungspolitisch ist die „bessere Entwicklung von Kompetenzen aller Kinder und Jugendlichen sowie ein Abbau herkunftsbedingter Benachteiligungen“ angestrebt (*BMFSFJ* 2005, S. 487). Darüber hinaus sollen Betreuungseinrichtungen den Kindern Sozialisationserfahrungen vermitteln, wenn sie heute oft nur mit einem oder gar keinem Geschwister aufwachsen.

Diese Ziele sind nur erreichbar, wenn alle Bevölkerungsgruppen die gleichen Zugangschancen zu den Bildungs- und Betreuungsangeboten haben. Wenn aber das Platzangebot hinter dem Betreuungsbedarf zurückbleibt, ist es von besonderem Interesse, ob die Chancen einen Platz zu bekommen, für alle Eltern gleich groß sind. Ist dies nicht der Fall, muss dies als Hinweis auf soziale Ungleichheit verstanden werden. In diesem Beitrag soll daher der Frage nachgegangen werden, welche sozialen Selektionsprozesse bei der Umsetzung des Betreuungswunsches für unter Dreijährige und Grundschulkindern greifen. Dabei wird in einem ersten Schritt das unterschiedliche Inanspruchnahmeverhalten in beiden Altersgruppen dargestellt. Darauf aufbauend werden mit Hilfe der Daten des DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) und der KiföG-Länderbefragungen soziale und regionale Disparitäten bei der Äußerung eines Betreu-

ungswunsches aufgezeigt. Schließlich sollen jene Faktoren benannt werden, die bei der Realisierung des Betreuungswunsches eine besondere Rolle spielen.

2. Vorliegende Befunde

Das Angebot an Betreuungsplätzen und damit auch die Inanspruchnahme ist in den einzelnen Altersgruppen höchst unterschiedlich. Die Bildungsbeteiligung der unter 3-Jährigen liegt 2015 bei 32,9%. Von den 3- bis 5-Jährigen besuchen 95% eine Kindertageseinrichtung, 77% von ihnen ganztägig (*Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2016). Für die Grundschul Kinder gehen Schätzungen davon aus, dass im Schuljahr 2014/15 fast die Hälfte ganztägige Angebote in Horten und/oder Ganztagschulen besuchte (ebd.).

Der Besuch einer Kindertageseinrichtung ab dem 3. Geburtstag ist zu einem festen Bestandteil der frühkindlichen Biografie geworden. Bei den unter 3-Jährigen und den Grundschulkindern zeigen sich jedoch Lücken zwischen Bedarf und Angebot (*BMFSFJ* 2016, *Alt/Hüsken* 2016, *StEG-Kosortium* 2013). So wünschen sich im Jahr 2015 43,2% der Eltern mit einem Kind unter 3 Jahren einen Betreuungsplatz (*BMFSFJ* 2016). Für ihr Schulkind (bis 16 Jahren) hätten gern 70% der Eltern einen Ganztagsplatz (*Killus/Tillmann* 2014). Hierbei zeigt sich, dass die Nachfrage mit steigendem Angebot wächst (*Enes* u.a. 2014). Dies führt zu einem Wettbewerb um eine nicht ausreichende Zahl an vorhandenen Plätzen. Dadurch ist mit sozialen Selektionsmechanismen zu rechnen (*Fuchs-Rechlin/Bergmann* 2014). Auch der Wohnort hat einen Einfluss auf die Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für beide Altersgruppen: Kinder in Ostdeutschland und in Großstädten, also in Gebieten mit vergleichsweise hoher Versorgungsquote, besuchen mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Betreuung (*Fuchs-Rechlin/Bergmann* 2014, *Eichhorst* u.a. 2011, *Börner* u.a. 2014, *Marcus* u.a. 2015, *Hüsken* 2015).

Betreuungssituation und -wünsche im frühkindlichen Bereich

Der uneingeschränkte Rechtsanspruch, der seit 2013 für Kinder ab dem ersten Geburtstag gilt, sollte diese Mechanismen abschwächen. Vom Ausbau haben aber bislang vor allem Erwerbstätige und damit Angehörige der Bildungselite überproportional profitiert (*Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2016; *Krapf/Kreyenfeld* 2010; *Alt/Bergruber/Riedel* 2012, *Schober/Stahl* 2014).

So sind Kinder von Eltern mit niedrigem Schulabschluss, mit niedrigerem Einkommen und Kinder mit Migrationshintergrund seltener in frühkindlicher Kindertagesbetreuung anzutreffen, während Kinder, deren Eltern beide erwerbstätig sind bzw. deren alleinerziehender Elternteil erwerbstätig ist, häufiger außerfamiliär betreut werden (*Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2016, *Hubert/Bergruber/Alt* 2015, *Fuchs-Rechlin/Bergmann* 2014, *Schober/Spieß* 2012). *Schober und Spieß* (2012) stellen darüber hinaus fest, dass Kinder Alleinerziehender unterrepräsentiert sind. Im Gegensatz dazu berichten *Hubert* u.a. (2015) eine häufigere Inanspruchnahme durch Mütter ohne Partner im Haushalt.

Betrachtet man die Betreuungswünsche bzw. -bedarfe der Eltern so erweist sich auch hier die Erwerbstätigkeit der Mutter als herausragender Bestimmungsfaktor. Je größer der

Erwerbsumfang der Mutter, umso wahrscheinlicher besteht ein Betreuungsbedarf. Auch Alleinerziehende äußern häufiger einen Betreuungsbedarf. Auffallend ist, dass insbesondere hochgebildete Mütter wie auch Mütter mit Hauptschulabschluss und Berufsausbildung überdurchschnittlich häufig einen Betreuungswunsch genannt haben, wobei für letztere die Inanspruchnahme signifikant geringer ausfällt (Hubert u.a. 2015). Familien mit Migrationshintergrund nutzen ebenfalls in deutlich geringerem Umfang als autochthone Familien einen Betreuungsplatz. Dies liegt aber nicht daran, dass sich diese Familien nicht um einen Platz bemühen würden. (Alt/Berngruber/Pötter 2016, Hubert u.a. 2015). Vielmehr zählen sie laut Alt u.a. (2016) eher zu den unfreiwilligen Nichtnutzern, da sie schlechtere Chancen haben, ihren Betreuungswunsch umzusetzen.

Betreuungssituation und -wünsche im Grundschulalter

Auch zur Inanspruchnahme ganztägiger Betreuungsangebote im Grundschulalter werden Unterschiede in der Literatur berichtet, wobei die Einflüsse weniger eindeutig sind. Der Ausbau der Ganztagschulen hat laut Marcus u.a. (2015) dazu geführt, dass sich die Teilnehmer von ganztägigen Schulangeboten über die Zeit weniger von den Nichtteilnehmern unterscheiden. Dennoch konnte gezeigt werden, dass Eltern, die beide (ganztägig) erwerbstätig sind, ebenso wie Alleinerziehende ihre Kinder häufiger in institutionalisierten Betreuungsformen untergebracht haben (Blanke 2005; StEG-Konsortium 2010; Eichhorst u.a. 2011; Börner u.a. 2012; Marcus u.a. 2013, 2015; Steiner 2015; Hüsken 2015). Hier spiegeln sich die Aufnahmekriterien seitens der Einrichtungen wider. Bei Platzmangel werden (in Anlehnung an §24 SGB VIII) Hortplätze bevorzugt an Kinder mit erwerbstätigen oder erwerbssuchenden Eltern(teilen) vergeben. Auch Schulleiter an Ganztagschulen orientieren sich bei der Platzvergabe an diesen Kriterien (Dieckmann u.a. 2007).

Widersprüchliche Befunde gibt es zum Einfluss der sozialen Lage auf die Inanspruchnahme institutioneller Betreuung. Während in der World Vision Kinderstudie mehr Kinder aus der Unterschicht als aus anderen sozialen Schichten angaben, eine Ganztagschule zu besuchen (Pupeter/Hurrelmann 2013), kommen andere Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass Kinder mit niedrigem sozioökonomischen Status seltener an einer Ganztagsbetreuung teilnehmen (Behr u.a. 2007, Steiner 2011, Hüsken 2015). Eichhorst u.a. (2011) konnten zeigen, dass unabhängig von der Erwerbstätigkeit 6- bis 13-jährige Kinder aus Haushalten mit niedrigen oder auch hohen Einkommen Ganztagschulen oder Horte häufiger besuchen als Kinder aus dem mittleren Einkommensbereichen. Für Westdeutschland gilt zudem, dass mit dem Ausbau der Ganztagschulen Kinder aus einkommenschwachen Haushalten verstärkt mit einem Betreuungsangebot erreicht werden (Marcus u.a. 2013).

Ein ähnlich diffuses Bild zeigt sich für den Einfluss der ethnischen Herkunft auf die Teilnahme der Kinder an der institutionalisierten Betreuung. Während einige Studien von einer stärkeren Teilnahme an einer Nachmittagsbetreuung bzw. Ganztagschule durch Kinder mit Migrationshintergrund berichten (Prein u.a. 2009, Pupeter/Hurrelmann 2013, Börner u.a. 2012, Blossfeld u.a. 2013, Marcus u.a. 2015), finden andere keinen Zusammenhang (Behr u.a. 2007, Eichhorst u.a. 2011). So war in den ersten drei StEG-Erhebungen der Anteil der Drittklässler, die den Ganztag besuchten, bei Kindern mit Migrationshintergrund geringer als bei Kindern ohne diesen (StEG-Konsortium 2010). Sucht man nach Gründen für diese unterschiedlichen Ergebnisse, so zeigt sich, dass verschiede-

ne Betreuungsformen mit unterschiedlichen Zugangsregelungen und Verpflichtungsgrad miteinander verglichen werden. So stellt *Steiner* (2015) fest, dass Kinder eher an offenen Ganztagsangeboten teilnehmen, wenn die sozioökonomische Lage gut oder besser ist, während in gebundenen Ganztagssschulen die Teilnahme von Kindern aus weniger privilegierten Haushalten vergleichsweise hoch ist. Einigkeit besteht dahingehend, dass im Primarbereich die Teilnahme an offenen Betreuungsangeboten mit zunehmendem Alter abnimmt (*Behr* u.a. 2007; *Lange* 2008; *Prein* u.a. 2009; *Pupeter/Hurrelmann* 2013; *Marcus* u.a. 2015).

Zu den Betreuungswünschen der Eltern von Grundschulkindern liegen weit weniger Befunde vor als im Bereich der frühkindlichen Betreuung. Die Begleitstudien des Ganztagschulbaus berichten, dass an Ganztagsgrundschulen zum Teil mehr Anmeldungen als Plätze vorhanden sind. Das mangelnde Platzangebot selber wird aber nur von einem sehr kleinen Teil der Eltern als Grund für die Nichtanmeldung ihres Kindes angegeben (*Börner* u.a. 2014, *StEG-Kosortium* 2013). Auf Basis der Auswertungen des DJI-Surveys AID:A II stellt *Hüsken* (2015) heraus, dass jede vierte Familie zu den „Potenziellen Nutzern“ gehört, also jenen Familien, die keinen Betreuungsplatz für ihr Kind hat, sich einen solchen aber wünscht bzw. angibt, keinen Platz bekommen zu haben. Auch *Killus und Tillmann* (2014) heben die erheblichen Versorgungslücken hervor: Zwischen 26% und 36% der Eltern erhalten in den verschiedenen Bundesländern keinen Ganztagsschulplatz für ihr Kind, obwohl sie dies wünschen. Elterngruppen, die sich besonders häufig einen Ganztagsschulplatz wünschen, sind Eltern in Ostdeutschland, Alleinerziehende und Vollzeitbeschäftigte.

3. Forschungsfragen

Alle bislang berichteten Befunde zu Betreuungswünschen und deren Umsetzung basieren auf Analysen von Querschnittsdaten. Ziel dieses Beitrags soll es sein, längsschnittlich sowohl für Familien mit einem unter 3-Jährigen Kind als auch für Familien mit einem Kind am Schulbeginn zu untersuchen, ob die im Vorfeld geäußerten Betreuungswünsche umgesetzt werden konnten.

In einem ersten Schritt wird untersucht, von welchen strukturellen Merkmalen der Betreuungswunsch abhängt. Hierbei wird auf Basis der vorgestellten Befunde davon ausgegangen, dass sich schon die Wünsche der Eltern abhängig vom Erwerbsstatus und der Bildung der Eltern, der Familienform und -größe sowie des Wohnortes unterscheiden, während der Migrationshintergrund keinen Einfluss auf den Betreuungswunsch haben sollte.

Die Unterschiede in der Inanspruchnahme lassen sich aber nicht allein durch die unterschiedlichen Betreuungswünsche erklären. Erst die darauf folgende Betrachtung der Chancen, einen Betreuungswunsch umsetzen zu können, ermöglicht die Identifikation darüber hinausgehender sozialstruktureller Selektionsmechanismen, die zu den Unterschieden in der Inanspruchnahme führen. Auf Grund der Datenlage lassen sich aber die Effekte der ungleichen Teilnahme auf die Entwicklung der Kinder nicht darstellen.

Datengrundlage und methodisches Vorgehen

Grundlage der folgenden Analysen sind die Daten aus zwei verschiedenen Datensätzen (KiföG-Länderstudie und AID:A) mit mindestens zwei Befragungswellen, in denen jeweils die gewünschte und die realisierte Betreuungssituation erfasst wurden.

Für Familien mit einem Kind unter 3 Jahren wurden Daten der KiföG-Länderstudie von 2013 und 2015 genutzt. Die KiföG-Länderbefragung ist eine aus 16 repräsentativen Länderstudien zusammengesetzte jährliche Befragung von ca. 12600 Eltern mit Kindern unter drei Jahren. Im Mittelpunkt stehen die Betreuungssituation und die Betreuungswünsche der Eltern in den einzelnen Bundesländern. Selektiert wurden jene 1605 Familien, deren Kind 2013 unter einem Jahr alt war und die 2015 mit einem nun zwei bis unter drei Jahre alten Kind erneut teilgenommen haben. Im Jahr 2013 wurden diese Eltern im ersten Interview gefragt, wie ihrer Meinung nach ein Kind mit einem, zwei oder drei Jahren optimalerweise betreut werden sollte: „ausschließlich in der Familie“, „in einer Kindertageseinrichtung“ oder „durch eine Tagesmutter“. Diese Angabe zur optimalen Betreuung wird als Proxi für die Bestimmung des gewünschten Betreuungsbeginns herangezogen, differenziert nach einem Betreuungsbedarf vor dem zweiten Geburtstag, mit 2 Jahren, mit 3 Jahren oder später. 2015 gaben die Eltern an, ob und ggf. seit wann das Kind eine Kindertagesbetreuung nutzt. In der Kombination dieser Angaben wurde ersichtlich, ob die Familien ihren Betreuungswunsch zum gewünschten Zeitpunkt (oder früher) umsetzen konnten bzw. ob der Eintritt in die Betreuung noch nicht oder nicht zum gewünschten Zeitpunkt erfolgte.

Die Angaben zur Betreuung der Grundschul Kinder entstammen den AID:A-Befragungen. AID:A ist eine replikativ angelegte Studie zur Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und jungen Heranwachsenden (*Bien/Pötter/Quellenberg* 2015). An der ersten Befragung im Jahr 2009 nahmen 25337 Personen zwischen Geburt bis zum Alter von 55 Jahren teil. AID:A II wurde zwischen 2013 und 2015 durchgeführt. Befragt wurden 22424 Personen zwischen null und 32 Jahren. Ein Teil der Befragten ($n=9894$) nahm an beiden Befragungen teil. Die Zielkinder dieser Auswertungen ($n=600$) waren bei AID:A I vier bis sechs Jahre alt und besuchten noch nicht die Schule. Diese Kinder waren zum Zeitpunkt der wiederholten Befragung 2013 neun bis elf Jahre alt und besuchten die 2. bis 4. Klasse einer Grundschule. Zum ersten Messzeitpunkt wurden die Eltern gefragt, ob sie in Zukunft (wenn das Kind zur Schule geht) eine Betreuung in Hort bzw. Ganztagschule wünschen. Bei der zweiten Befragung gaben die Eltern an, ob und wenn ja welches Betreuungsangebot ihr Kind aktuell nutzt (Hort, Ganztagschule oder Übermittagsbetreuung) bzw. schon genutzt hat. Daraus lässt sich die Betreuungssituation in der ersten Klasse bestimmen. Hort und Ganztagschule wurden bei diesen Analysen gemeinsam als Ganztagsbetreuung betrachtet. Beide Institutionen bieten eine verlässliche Betreuung an mindestens drei Tagen (meist mehr) bis in den Nachmittag hinein an und haben vom Gesetzgeber einen Bildungsauftrag.

Die Daten beider Studien wurden mittels einer eigens entwickelten Kalibrierung gewichtet. Im ersten Schritt wurden die empirischen Daten nach Bundesland und Alter gewichtet. Da auch dann noch die Anteile der institutionell betreuten Kinder in der Stichprobe der Elternbefragung höher als die in der Bundesstatistik ausgewiesenen Anteile sind, wurden in einem zweiten Schritt die empirischen Werte an die amtlich ausgewiesenen Anteile von Kindern in institutioneller Betreuung angepasst. Durch diese Kalibrierung liegen jetzt für alle Bundesländer und alle Altersgruppen repräsentative Daten vor.

Auf Basis der so ermittelten Daten wurde dann mittels logistischer Regressionen untersucht, welchen Einfluss familiäre Merkmale wie der höchste Bildungsabschluss in der Familie, die Erwerbstätigkeit der Mutter, ein Leben unterhalb der Armutsschwelle, ein Migrationshintergrund, der Familienstand oder die Anzahl der Kinder bzw. regionale Merkmale wie der Regionstyp oder die Betreuungsquote¹ auf die Äußerung eines Betreuungswunsches und die erfolgte Umsetzung dieses Wunsches haben. Für die Grundschüler wird zusätzlich noch der Einfluss des bisherigen Betreuungsverlaufs (vorschulische Ganztagsbetreuung, Betreuungsstart vor dem dritten Geburtstag) untersucht. Die Regressionen zum Betreuungswunsch stützen sich jeweils auf die Angaben zum ersten Messzeitpunkt. Abhängige Variable ist die Äußerung eines optimalen Betreuungsbeginns vor dem dritten Geburtstag (ja/nein) bzw. eines Betreuungswunsches für die Schulzeit. Die folgenden Regressionen zu den Umsetzungschancen bauen darauf auf. Die Population fokussiert nur diejenigen Eltern, die zum ersten Messzeitpunkt einen Betreuungswunsch geäußert haben. Als abhängige Variable wird betrachtet, ob die Familien zum gewünschten Zeitpunkt (U3-Betreuung) bzw. zum Schulbeginn ein Betreuungsangebot in Anspruch nahmen. Die unabhängigen Variablen beziehen sich nun auf den zweiten Messzeitpunkt.

4. Ergebnisse

Zunächst lassen sich aus den Daten global folgende Feststellungen treffen:

79% der Eltern wünschten sich - gefragt nach der optimalen Betreuung eines Kindes - einen Betreuungsbeginn vor dem dritten Geburtstag.

Für ca. 54% der Kinder war zum angegebenen Zeitpunkt der Eintritt in die institutionelle Betreuung erfolgt, etwa 25% haben dies nicht umgesetzt. Bei ca. 15% der Familien war das Kind wunschgemäß auch zum zweiten Befragungszeitpunkt nicht in Betreuung. Knapp 6% der Eltern ließen ihr Kind früher als ursprünglich gewünscht institutionell betreuen.

Von den Eltern der zukünftigen Schulkinder wünschten 70% eine Betreuung in Hort und/oder Ganztagschule. 40% schafften es, diesen Wunsch auch umzusetzen, 30% nicht. Ein Viertel der Eltern nahm wunschgemäß keine Ganztagsbetreuung in Anspruch.

Zur Klärung der Frage, ob es soziale und/oder regionale Unterschiede bei der Äußerung eines Betreuungswunsches gibt, soll ein schrittweises Regressionsmodell mit diversen familiären (Modell 1) und regionalen Merkmalen (Modell 2) herangezogen werden. Für beide Altersgruppen zeigt sich ein ähnliches Bild (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Binäres Logit-Modell zum Wunsch nach Betreuung vor dem dritten Geburtstag bzw. zum Wunsch nach Ganztagsbetreuung am Schulbeginn (0=kein Wunsch, 1=Wunsch)

		unter Dreijährige		Schulbeginn		
		Modell 1 B	Modell 2 B	Modell 1 B	Modell 2 B	Modell 3 B
Höchster Bildungsabschluss im Haushalt (Referenz: Abitur)	Hauptschul- oder kein Abschluss	-,872 *	-,677	-,808	-,547	-,861
	mittlere Reife	-,713 ***	-,572 **	-,585 **	-,584 *	-,214
Armut (Referenz: über 60% des Medianeinkommens)	arm (unter 60% des Medianeinkommens)	-,182	-,310	,619	,394	,699
Erwerbsstatus der Mutter (Referenz: nicht erwerbstätig)	Vollzeit	2,186 **	2,156 **	1,738 ***	1,530 ***	,946 *
	Teilzeit	,848 **	,891 **	,562 **	,594 **	,357
	Wiedereinstieg geplant	1,202 *	1,227 ***			
Familienstand (Referenz: verheiratet zusammenlebend)	alleinerziehend	,233	-,006	2,751 **	2,692 **	1,663
	Nichteheliche Lebensgemeinschaft	,859 **	,511	1,147 *	,929	,902
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)	mit Migrationshintergrund	-,506 **	-,352	,183	,226	,276
Anzahl der Kinder im Haushalt (Referenz 1 Kind)	2 Kinder	,314	,249	-,590 *	-,590 *	-,618 *
	3 und mehr Kinder	-,496 *	-,615 **	-,897 **	-,938 **	-,742 *
Siedlungstyp (Referenz: städtische Region)	verstädtert		-,308		-,139	,087
	ländlich		,110		-,539	-,235
Betreuungsquote u3 im Kreis (Referenz: niedrige Quote)	hoch		1,581 ***			
	durchschnittlich		,432 *			
Ganztagsbetreuungsquote Grundschüler im Bundesland (Referenz: niedrige Quote)	hoch				1,944 ***	1,179 *
	durchschnittlich				-,050	-,187
Betreuungsumfang vorschulisch (Referenz: Halbtagsplatz/keine Kita)	Ganztagskita					1,708 ***
Betreuung u3 (Referenz: Betreuung in der Familie)	institutionelle Betreuung u3					,863 ***
Konstante		,959 ***	,347	,867 **	,813 *	-,035
Nagelkerkes R ²		,162	,228	,192	,255	,393

Quelle: KiföG Regionalbefragung 2013, N=1605; AID:A I, N=600; * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001; eigene Berechnungen

Wichtigstes familiäres Merkmal ist in beiden Altersgruppen die Erwerbstätigkeit der Mutter. Familien, in denen die Frau erwerbstätig ist oder einen baldigen Wiedereinstieg plant, äußern häufiger einen Betreuungswunsch, ebenso wie Eltern, die nicht verheiratet sind. Darüber hinaus zeigt sich, dass Familien mit niedrigerer Bildung und Familien mit mehre-

ren Kindern (u3: ab 3 Kinder) seltener einen Betreuungswunsch äußern. Familien mit Migrationshintergrund wünschen seltener eine frühkindliche Betreuung.

Bezieht man in die Betrachtung die regionalen Merkmale mit ein, so sticht der Effekt des Betreuungsangebots (Betreuungsquote im Kreis bzw. Bundesland) hervor. In Regionen mit hoher Betreuungsquote ist es deutlich wahrscheinlicher einen Betreuungswunsch zu haben als in Regionen mit geringem Angebot. Die Siedlungsstruktur – verstädtert, ländlich oder städtisch – hat keinen eigenständigen Effekt. Kleine Veränderungen gibt es bei den familiären Merkmalen. Wenn zusätzlich nach dem Platzangebot kontrolliert wird, verliert sich im frühkindlichen Bereich der Einfluss des Familienstandes, während am Schulbeginn für Alleinerziehende die höhere Wahrscheinlichkeit, einen Betreuungswunsch zu äußern, bestehen bleibt.

Bei den Grundschulern zeigt sich zusätzlich die Bedeutung der Betreuungsvorgeschichte (Modell 3): Sowohl frühkindliche Betreuung als auch Inanspruchnahme eines Ganztagsplatzes bei der vorschulischen Betreuung erweisen sich als signifikante Einflussgrößen auf den Wunsch nach Ganztagsbetreuung im Schulalter. Die Effekte einer hohen Betreuungsquote und der Vollzeitberufstätigkeit der Mutter schwächen sich etwas ab, die einer Teilzeitbeschäftigung und des Familienstandes verschwinden ganz. Der Einfluss der Kinderzahl bleibt bestehen.

Umsetzung des Betreuungswunsches

Im zweiten Schritt wird nunmehr analysiert, von welchen Einflussgrößen es abhängt, dass ein geäußelter Betreuungswunsch auch in eine Betreuung zum gewünschten Zeitpunkt mündet. Ausgegangen wird von der Population derjenigen, die bei der ersten Befragung einen Betreuungswunsch äußerten (u3: $n=1529$, Schulbeginn: $n=386$).

In beiden Altersgruppen erweisen sich das Platzangebot und die Erwerbstätigkeit als wichtige Einflussvariablen auf die Wahrscheinlichkeit, den Betreuungswunsch umsetzen zu können (vgl. Tabelle 2). Vor allem Regionen mit einer hohen Betreuungsquote bieten bessere Möglichkeiten einen Betreuungsplatz zu erhalten. Außerdem sind erwerbstätige Mütter erfolgreicher. Das kann zum einen daran liegen, dass Erwerbstätigkeit ein (häufig bei Platzmangel angewendetes) Aufnahmekriterium darstellt, erwerbstätige Eltern damit bevorzugt einen Betreuungsplatz erhalten. Darin drückt sich möglicherweise auch aus, dass Frauen eine gewünschte Erwerbstätigkeit nicht aufnehmen konnten oder diese unterbrechen mussten, da kein Betreuungsplatz zur Verfügung stand. Ein Vergleich der Erwerbsbeteiligung der Mütter in den beiden AID:A-Wellen zeigt, dass in der Tat ein Anteil von 8% der Mütter ihre Erwerbstätigkeit zwischen 2009 und 2014 verringert hat. Ein Zusammenhang mit der Betreuung am Schulbeginn ist aber mit unseren Daten nicht nachprüfbar.

Darüber hinaus gestaltet sich das Bild in den Altersgruppen deutlich unterschiedlich: Bis zum dritten Geburtstag des Kindes haben bildungsfernere Familien deutlich geringere Chancen, ihren Wunsch umzusetzen. Gerade jene Kinder, die von einer frühzeitigen Förderung in besonderem Maße profitieren sollen (*Biedinger/Becker* 2010), haben deutlich schlechtere Chancen der Realisierung.

Tabelle 2 Binäres Logit-Modell zur Umsetzung eines Betreuungswunsches zum gewünschten Zeitpunkt für Kinder unter drei Jahren bzw. zur Umsetzung eines Wunsches nach Ganztagsbetreuung am Schulbeginn (0=nicht erfolgreich, 1=erfolgreich)

		unter Dreijährige		Schulbeginn		
		Modell 1 B	Modell 2 B	Modell 1 B	Modell 2 B	Modell 3 B
Höchster Bildungsabschluss im Haushalt (Referenz: Abitur)	Hauptschul- oder kein Abschluss	-1,413 **	-1,458 **	-,534	,275	,039
	mittlere Reife	-,761 ***	-,722 ***	-,752 *	-,633	-,245
Armut (Referenz: über 60% des Medianeinkommens)	arm	-,312	-,453	1,090 *	,726	,641
Erwerbsstatus der Mutter (Referenz: nicht erwerbstätig)	Vollzeit	1,606 ***	1,331 ***	1,421 **	1,337 ***	,813 *
	Teilzeit	,700 ***	,712 ***	,896 **	,992 **	,875 **
Familienstand (Referenz: verheiratet zusammenlebend)	alleinerziehend	,398	,146	,811 *	,791 *	,787
	nichteheliche Lebensgemeinschaft	,640 **	,444	,397	-,145	,000
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)	mit Migrationshintergrund	-,319	-,182	-,222	-,043	,040
Anzahl der Kinder im Haushalt (Referenz 1 Kind)	2 Kinder	-,196	-,245	-,050	,055	,034
	3 und mehr Kinder	-,239	-,349	-,741 *	-,717	-,802
Siedlungstyp (Referenz: städtische Region)	verstädtert		-,172		-,296	,006
	ländlich		,130		-,356	-,333
Betreuungsquote u3 im Kreis (Referenz: niedrige Quote)	hoch		1,481 ***			
	durchschnittlich		,641 **			
Ganztagsbetreuungsquote Grundschüler im Bundesland (Referenz: niedrige Quote)	hoch				2,642 ***	2,163 ***
	durchschnittlich				1,002 ***	,897 **
Betreuungsumfang vorschulisch (Referenz: Halbtagsplatz/keine Kita)	Ganztagskita					1,745 ***
Betreuung u3 (Referenz: Betreuung in der Familie)	institutionelle Betreuung u3					,296
Konstante		,766 ***	,016	-,404	-1,310 *	-2,335 ***
Nagelkerkes R ²		.146	.198	.149	.343	.457

Quelle: KiföG Regionalbefragung 2013 und 2015, N=1356; AID:A I (2009) und AID:A II (2014), N=386; * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001; eigene Berechnungen

Am Schulbeginn verliert sich der Einfluss familiärer Merkmale unter Kontrolle der Betreuungsquote. Bei alleiniger Betrachtung der familiären Merkmale haben Familien mit mittlerem Schulabschluss und kinderreiche Familien schlechtere Chancen ihren Wunsch umzusetzen, während Familien, die unterhalb der Armutsgrenze leben, und Alleinerziehende bessere Chancen hatten. Unter Hinzunahme der regionalen Merkmale bleibt nur der

Effekt der Familienform. Hier sind es die Alleinerziehenden, die häufig bei der Platzvergabe bevorzugt werden, da sie auf eine Betreuung während ihrer Erwerbstätigkeit angewiesen sind. Wichtig erweist sich darüber hinaus die Betreuungsvorgeschichte: Eltern, deren Kind vorschulisch einen Ganztagsbetreuungsplatz hatte, schaffen es eher, einen gewünschten Ganztagsbetreuungsplatz für ihr schulpflichtiges Kind zu erhalten.

5. Diskussion und Fazit

Das Thema soziale Ungleichheit am Zugang zur (ganztägigen) Kindertagesbetreuung betrifft sowohl die frühkindliche Betreuung als auch die Betreuung am Schulbeginn. Da im Kindergartenalter nahezu jedes Kind eine Kindertageseinrichtung besucht, sind soziale Selektionsmechanismen hier schwerlich zu beobachten. Davor und danach aber gibt es einen Wettbewerb um eine (noch) nicht ausreichende Zahl an Plätzen. Dieser Beitrag konnte zeigen, dass die in der Literatur wiederholt gefundenen sozialen Disparitäten sowohl auf Unterschiede in den Wünschen nach einem öffentlich geförderten Betreuungsplatz als auch auf ungleiche Chancen in der Umsetzung der Betreuungswünsche zurückzuführen sind.

Sowohl das Platzangebot als auch die Erwerbsbeteiligung der Mutter erwiesen sich in allen Analysen als einflussreiche Merkmale. Es gilt, dass je größer das Betreuungsangebot in der Region ist, desto eher wünschen sich Eltern einen Betreuungsplatz für ihr Kind und umso einfacher können sie einen solchen Wunsch auch umsetzen. Dies hat auch Auswirkungen auf die Selektionsmechanismen. In Regionen mit gut ausgebauter Betreuungsinfrastruktur greifen soziale Selektionsmechanismen deutlich weniger. Es zeigt sich aber auch, dass bei einem unzureichendem Platzangebot häufig (in Anlehnung an §24 SGB VIII) als Kriterium für die Dringlichkeit der Betreuung und damit als Vergabekriterium die Erwerbstätigkeit der Eltern herangezogen wird. Da Mütter sich umso eher für eine Erwerbstätigkeit entscheiden, je besser ihre Ausbildung und damit die Einkommenspotenziale sind (*Krapf/Kreyenfeld* 2010), ist hier ein Effekt sozialer Ungleichheit naheliegend. Insbesondere wenn beide Eltern erwerbstätig sind, erhalten die Kinder von gut ausgebildeten, erwerbstätigen Müttern bevorzugt einen Platz in einer Betreuungseinrichtung oder Ganztagschule. So können diese Mütter auch eher wieder zum Familieneinkommen beitragen und den Kindern die gewünschten Bildungserfahrungen zukommen lassen. Mit dem uneingeschränkten Rechtsanspruch für Kinder ab dem ersten Geburtstag, der zwischen den beiden betrachteten Befragungszeitpunkten wirksam wurde, sollte sich mit einem weiteren Ausbau des Angebots dieser Effekt zumindest für die unter Dreijährigen abschwächen. Wenn aber weiterhin Betreuungsplätze nach diesen Kriterien vergeben werden, so müssen Familien mit nicht erwerbstätigen Müttern damit rechnen, nicht den Betreuungsplatz in ihrer Wunschrichtung zu erhalten. Weite Wege oder eine als schlechter wahrgenommene Betreuungsqualität erhöhen die antizipierten Kosten der Betreuung und führen dazu, dass jene Familien mit geringerer Wahrscheinlichkeit eine außerfamiliäre Betreuung für ihr Kind in Betracht ziehen.

Frühe Bildung und Betreuung werden häufig als Weg zur Kompensation herkunftsbedingter sozialer Ungleichheit diskutiert. Vor diesem Hintergrund ist es umso bedenklicher, dass der Bildungshintergrund einen eigenständigen Einfluss auf die Chancen hat, einen gewünschten Betreuungsplatz für ein unter dreijähriges Kind zu erhalten. Da Familien mit einem niedrigeren Bildungsabschluss sich auch seltener einen Betreuungsplatz

wünschen, ist in der Folge davon auszugehen, dass die Inanspruchnahme frühkindlicher Betreuungsangebote sozial selektiv ist. Soziale Ungleichheit wird somit eher (re)produziert statt kompensiert, insbesondere wenn kein ausreichendes Angebot vorhanden ist.

Dazu kommt, dass die ungleiche frühkindliche Inanspruchnahme in Form der Betreuungsvorgeschichte einen starken eigenständigen Einfluss auf die Betreuungswünsche und die Umsetzbarkeit zum Schulbeginn hat. So äußern Familien, deren Kind schon vor dem Rechtsanspruch in frühkindlicher Betreuung war oder vorschulisch einen Ganztagsplatz hatte, mit höherer Wahrscheinlichkeit einen Betreuungswunsch beim Übergang in die Grundschule. Jene Familien, deren Kind vorschulisch einen Ganztagsbetreuungsplatz hatte, schaffen es – unabhängig vom Erwerbsstatus oder Wohnort – auch häufiger ihren Wunsch umzusetzen.

Hier wäre ein Ansatzpunkt für weitere Untersuchungen: Zeichnet diese Familien ein besonderer Grad an Informiertheit bezüglich der Betreuungsangebote aus oder spielen Erziehungsstile und Einstellungen gegenüber außerhäuslicher Betreuung eine Rolle? Letztere haben sich in anderen Analysen als Prädiktoren für die Inanspruchnahme frühkindlicher Betreuungsangebote herauskristallisiert (*Geier/Riedel* 2008, *Alt* u.a. 2016), wurden aber in den vorgestellten Untersuchungen nicht erfasst.

Damit gilt für beide Altersbereiche, dass die Betreuungswünsche insbesondere von Familien mit erwerbstätigen Müttern häufiger geäußert werden. Bei den Familien mit Kindern unter drei Jahren kommt hinzu, dass nichteheliche Lebensgemeinschaften signifikant häufiger als andere Familienformen einen Betreuungswunsch äußern. Dieser Effekt ist allerdings nur zu beobachten, wenn allein familiäre Faktoren in das Modell einbezogen werden. Werden zusätzlich regionale Faktoren, insbesondere die Betreuungsquote, mit kontrolliert, so verliert sich dieser Effekt.

Im Grundschulalter sind es die Alleinerziehenden, die besonders häufig einen Betreuungsplatz nachfragen. Möglicherweise hängt dies mit dem auf drei Jahre befristeten Betreuungsunterhalt zusammen. Während es im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt für alle Kinder einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz gibt und so auch die Alleinerziehenden einen vorhandenen Betreuungsbedarf decken können, fällt der Rechtsanspruch beim Übertritt in die Grundschule weg. Beim Übertritt in die Grundschule zeigt sich dann, dass für jene Kinder, die schon vor dem Übertritt betreut worden waren, es auch bei Alleinerziehenden keine stärkere Nachfrage nach einem Betreuungsplatz gibt.

Bleibt noch auf ein weiteres Forschungsdesiderat hinzuweisen. Mit den vorgelegten Befunden wird auf mehrere Ungleichheitseffekte und deren Relevanz für die Realisierung eines Betreuungswunsches hingewiesen. Da sich diese auf herkunftsbedingte Unterschiede wie aber auch auf Fragen der unterschiedlichen Teilhabe an Bildungsangeboten zurückführen lassen, liegt ein weiterer Forschungsbedarf darin, zu ergründen, was dies für die Entwicklung der Kinder bedeuten mag und wo mögliche kompensatorische Wirkungen vermutet werden können.

Anmerkung

- 1 U3: Betreuungsquote auf Kreisebene, KJH-Statistik (Stand 1.3.2012 bzw. 1.3.2014), kategorisiert (Split an den Quartilsgrenzen); Grundschüler: Gesamtbetreuungsquote 2009 nach Ländern (Bildungsbericht 2010), Abschätzung der Gesamtinanspruchnahme 2013 aus den Daten der KMK- bzw. KJH-Statistik unter Berücksichtigung möglicher Quellen für Doppelerfassungen (Bock-Famulla/Lange 2011), kategorisiert (Split an den Quartilsgrenzen)

Literatur

- Alt, C./Berngruber, A./Pötter, U. (2016): Wer bemüht sich um einen Kitaplatz und wer nimmt ihn in Anspruch? Ein Vergleich zwischen Migranten- und autochthonen Familien mit Kindern unter drei Jahren. *Zeitschrift für Pädagogik*, H. 5, S. 690-706.
- Alt, C./Berngruber, A./Riedel, B. (2012): Kinderbetreuung. Auf einem guten Weg zu Bildungsgerechtigkeit und Vereinbarkeit? In: *Bien, W./Rauschenbach, T.* (Hrsg.): *Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey.* – Weinheim/Basel, S. 86-99
- Alt, C./Hüsken, K. (2016): *Betreuungsdefizit am Nachmittag, DJI Impulse 113.* – München.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung* (Hrsg.) (2016): *Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung und Migration.* – Bielefeld
- Baumert, J./Klieme, E./Neubrand, M./Prenzel, M./Schiefele, U./Schneider, W./Stanat, P./Tillmann, K.-J./Weiß, M. (Hrsg.) (2001): *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich.* – Opladen
- Behr, K./Haenisch, H./Hermens, C./Nordt, G./Prein, G./Schulz, U. (2007): *Die offene Ganztagschule in der Entwicklung. Empirische Befunde zum Primarbereich in Nordrhein-Westfalen.* – Weinheim und München.
- Biedinger, N./Becker, B.: *Frühe ethnische Bildungsungleichheit: Der Einfluss der Kindergartenbesuchs auf die deutscher Sprachfähigkeit und die allgemeine Entwicklung.* In : *Becker, B./Reimer, G.: Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie,* S. 49-80.
- Bien, W./Pötter, U./Quellenberg, H. (2015): *Methodische Grundlagen von AID:A II. Stichprobe und Fallzahlen.* In: *Walper, S./ Bien, W./Rauschenbach, T.* (Hrsg.): *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015.* – München, S. 63-68.
- Blanke, K. (2005): *Wie viele Stunden sind ein Tag? Institutionelle Betreuungsformen von 8- bis 9-jährigen Schulkindern.* In *Alt, C.* (Hrsg.): *Kinderleben - Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen, Bd. 2.* – Wiesbaden, S. 157-181.
- Blossfeld, H.-P./Bos, W./Daniel, H.-D./Hannover, B./Lenzen, D./Prenzel, M./Roßbach, H.-G./Tippelt, R./Wößmann, L. (2013): *Zwischenbilanz Ganztagsgrundschulen: Betreuung und Rhythmisierung?* – Münster.
- Bock-Famulla, K./Lange, J. (2011): *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme (2011) – Gütersloh-Börner, N./Conraths, A./Gerken, U./Steinhauer, R./Stölzel, J./Tabel, A.* (2014): *Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2014, Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.*
- Börner, N./Steinhauer, R./Stölzel, J./Tabel, A. (2012): *Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2012, Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.*
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend(BMFSFJ)* (2016): *Kindertagesbetreuung kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2015.* – Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)* (2005): *Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.* – Bonn.
- Dieckmann, K./Hömann, K./Tillmann, K. (2007): *Schulorganisation, Organisationskultur und Schulklima.* In *Holtappels, H.G./Klieme, E./Rauschenbach, T./Stecher, L.* (Hrsg.), *Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse aus der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG).* – Weinheim, S. 164-185.
- Eichhorst, W./Marx, P./Tobsch, V. (2011): *Schulergänzende Betreuung für Kinder: Status Quo und Beschäftigungswirkung. Expertise für die Geschäftsstelle des Zukunftsrats Familie.* – Bonn.
- Enes, R./Mögling, T./Schilling, M./Thuilot, M./Webs, T. (2014): *Kommunale Bedarfserhebungen. Der regionalspezifische Betreuungsbedarf u3 und seine Bedingungsfaktoren. Bericht über die Ergebnisse der 93 teilgenommenen Kommunen.* – Dortmund.
- Esping-Andersen, G. (2000): *Social Foundations of Postindustrial Economies.* – Oxford.
- Fuchs-Rechlin, K./Bergmann, C. (2014): *Der Abbau von Bildungsbenachteiligung durch Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige - zwischen Wunsch und Wirklichkeit.* In: *Maaz, K./ Neumann, M./Baumert, J.* (Hrsg.): *Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 24.* Wiesbaden, S. 95-118.

- Geier, B./Riedel, B. (2008): Ungleichheiten der Inanspruchnahme öffentlicher frühpädagogischer Angebote. Einflussfaktoren und Restriktionen elterlicher Betreuungsentscheidungen. In: *Roßbach, H.-G./Blossfeld, H.-P.* (Hrsg.): Frühpädagogische Förderung in Institutionen. – Wiesbaden, S. 11-28.
- Gerhards, J./Hölcher M. (2003): Kulturelle Unterschiede zwischen den Mitglieds- und Beitrittsländern der EU. Das Beispiel Familien- und Gleichstellungsvorstellungen. *Zeitschrift für Soziologie* 32,3, S. 206-225.
- Hubert, S./Bergruber, A./Alt, C. (2015): Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige: Elternbedarfe und ihre Determinanten. Befunde der ersten drei Erhebungswellen der DJI-Länderstudien (2012-2014). München: DJI. Online verfügbar unter: <http://www.dji.de/index.php?id=42995>, Stand: 21.6.2016
- Hüsken, K. (2015): Brüche in der Betreuungskarriere am Schulbeginn: Familien in Ostdeutschland im Vorteil. In: *Walper, S./Bien, W./Rauschenbach, T.* (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. – München, S. 30-33.
- Killus, D./Tillmann, K.-J. (Hrsg.) (2014): Eltern zwischen Erwartungen, Kritik und Engagement. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. 3. JAKO-O Bildungsstudie. – Münster, New York.
- Krapf, S./Kreyenfeld, M. (2010): Nur eine Alternative für hochqualifizierte Frauen? Kleinkinderbetreuung in Deutschland: erhebliche Unterschiede zwischen Ost und West. *Demografische Forschung: Aus erster Hand: Heft 4*, S. 3.
- Lange, J. (2008): Schulkinder in Kindertagesbetreuung. In: *Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut / Universität Dortmund* (Hrsg.): *Zahlenspiegel 2007 – Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik* – München, S. 53-72.
- Mahon, R. (2002): Gender and welfare state restructuring: through the lense of child care. In: *Michel, S./Mahon, R.* (Hrsg.): *Child Care Policy at the Crossroad*. – New York, S. 1-27.
- Marcus, J./Nemitz, J./Spieß, C. K. (2013): Ausbau der Ganztagschule: Kinder aus einkommensschwachen Haushalten im Westen nutzen Angebote verstärkt. *DIW Wochenbericht*, Nr. 27.2013, S. 11-23.
- Marcus, J./Nemitz, J./Spieß, K. (2015): Veränderungen in der gruppenspezifischen Nutzung von ganztägigen Schulangeboten - Längsschnittanalysen für den Primärbereich. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (online 1. August 2015). Springer.
- Prein, G./Rauschenbach, T./Züchner, I. (2009): Analysen zur Selektivität von offenen Ganztagschulen. In: *Priß, F./Kortas, S./Schöpa, M.* (Hrsg.): *Die Ganztagschule: Von der Theorie zur Praxis*. Weinheim, S. 81-97.
- Pupeter, M./Hurrelmann, K. (2013): Die Schule: als Erfahrungsraum immer wichtiger. In: *World Vision Deutschland e.V.* (Hrsg.): *Kinder in Deutschland 2013*. 3. World Vision Kinderstudie. Weinheim, Basel, S. 111-134.
- Schober, P./Stahl, J. (2014): Trends in der Kinderbetreuung – sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West. *DIW Wochenbericht* Nr. 40.2014, S. 986-995.
- Schober, P./Spieß, K. (2012): Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. *DIW Wochenbericht* Nr. 43.2012, S. 17-28.
- StEG-Konsortium (2013): *Ganztagschule 2012/2013*. Deskriptive Befunde einer bundesweiten Befragung. – Frankfurt a.M., Dortmund. Online verfügbar unter: http://www.projekt-steg.de/sites/default/files/Bundesbericht_Schulleiterbefragung_2012_13.pdf, Stand: 18.02.2015.
- StEG-Konsortium (Hrsg.) (2010): *Ganztagschule: Entwicklungen und Wirkungen. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005-2010*. – Frankfurt a.M.
- Steiner, C. (2011): Teilnahme am Ganztagsbetrieb. In: *Fischer, N./Holtapples, H.G./Klieme, E./Rauschenbach, T./Stecher, L./Züchner, I.* (Hrsg.): *Ganztagschule: Entwicklungen, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zu Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)*. – Weinheim, Basel, S. 57-75.
- Steiner, C. (2015): Neue Schule, alte Hürden? Ausbaustrategien, Inanspruchnahme und Einschätzungen schulischer Ganztagsangebote. In: *Maschke, S./Schulz-Gade, G./Stecher, L.* (Hrsg.): *Jahrbuch Ganztagschule 2016. Wie sozial ist die Ganztagschule?* – Schwalbach, S. 29-40.
- Treas, J./Widmer, E. (2000): Married women's employment over the life course: attitudes in crossnational perspective. *Social Forces* 78: p. 1409 – 1436.